

Neue Bücher

Tezer Özlü: „Die kalten Nächte der Kindheit“

Das Summen der Außenwelt

Von Nico Bleutge

Lesart, 21.11.2025

Von der Heiligung des Augenblicks bis zum Alltag in der Psychiatrie: Mit „Die kalten Nächte der Kindheit“ erscheint jetzt das Debüt der 1986 verstorbenen türkischen Autorin Tezer Özlü auf Deutsch. Sie erzählt von ihrer Kindheit und von ihren Anfängen als Schreibende - und lässt die harten politischen Verhältnisse in ihrem Heimatland aufscheinen.

Werden und Vergehen liegen bei Tezer Özlü immer nah beieinander. „Keine Stadt lässt so viel an Leben, keine Stadt lässt so viel an den Tod denken wie Berlin“, hat sie in ihrem Buch „Suche nach den Spuren eines Selbstmordes“ geschrieben. Eine wundersame Selbsterforschung, die zugleich Welterforschung ist, ein Buch der Erinnerung auch, das bis nach Prag, Wien und Turin reicht und dabei weit in die Schreibwelten von Autoren wie Cesare Pavese oder Franz Kafka hineinführt.

Mit dem Buch wurde bereits 1986 verstorbene Autorin vor einem Jahr endlich auch bei uns bekannt gemacht. Nun ist gleich ein zweiter Band erschienen. „Die kalten Nächte der Kindheit“ ist Tezer Özlüs Debüt.

Vom Bosporus über Paris nach Ankara

Während das Spuren-Buch sich vor allem mit ihrem Reisen und Schreiben rund um ihre Berlin-Zeit zu Beginn der 80er Jahre beschäftigt, geht „Die kalten Nächte der Kindheit“ gewissermaßen zurück zu den Quellen, zu Özlüs Kindheit in einer kleinen Stadt in der Ägäisregion und zu ihren Anfängen als Schriftstellerin in Istanbul.

Wobei solche Verortungen beim Lesen meist ebenso wenig weiterhelfen wie die Skizzierung zeitlicher Abläufe. Denn die große Kraft dieses Buches verdankt sich seiner Schnitttechnik: seinen Sprüngen von einem Kindheitsbild zur Gegenwart der Schreibenden oder von einem Ort zum anderen: eben noch wähnt man sich am Bosporus, schon ist man in einem Hotelzimmer in Paris, um im nächsten Absatz mit der Erzählerin durch einen Garten in Ankara zu laufen.

Diese zeitlichen Kurzschlüsse sind alles andere als bloß formale Spielerei. Sie hängen vielmehr eng mit dem Stoff des Buches zusammen, der härter kaum sein könnte. Özlü skizziert das kühle Verhältnis der Eltern (die Mutter ist Lehrerin, der Vater Schulinspektor), eine Ehe

Tezer Özlü

Die kalten Nächte der Kindheit

Aus dem Türkischen und mit einem Nachwort von Deniz Utlu

Suhrkamp

112 Seiten

23,00 Euro

ohne Liebe, deren Trostlosigkeit auf die Erzählerin und ihre Geschwister abstrahlt. Der Vater hat sich einen eigenen Atatürk-Schrein gebaut, wenn die Nationalhymne gespielt wird, steht er stramm. Das hat auch mit den beiden Militärgesetzen in der Türkei 1960 und 1971 zu tun, in deren Folge sich Herrschaft und Gewalt noch verstärken.

In ihren eigenen Beziehungen (zwei frühe Ehen) ist die Erzählerin kaum glücklicher. Irgendwann entwickelt sie Symptome, die die Psychiatrie jener Zeit schlicht unter „Nervenkrankheit“ zusammenfasst. Immer wieder verbringt sie lange Phasen in Kliniken. Ihre Beschreibungen des damaligen psychiatrischen Alltags, von starker Medikamentierung über die Behandlung mit Elektroschocks bis zu sexuellem Missbrauch, gehört zum Verstörendsten, was man seit Sylvia Plath oder Alda Merini gelesen hat.

Scharten und Lücken der Erinnerung

So ist es fast ein Wunder, dass sie sich in ihrer Lebensvorstellung nicht beeinflussen lässt. Es ist eine fortwährende Suche nach Liebe und Vervielfachung, ja „Heiligung“ des Augenblicks, nach einer euphorischen Jetzt-Erfahrung, vom Erleben der Stadt bis zu erotischer Verschmelzung.

Vor diesem Hintergrund lassen sich die zeitlichen Sprünge und Überblendungen, mit denen Özlü arbeitet, gleich auf vierfache Weise lesen: als Markierungen der Erinnerung mit all ihren Scharten und Lücken, als Spiegel der politischen Brüche jener Zeit, als formale Umsetzung des „Wahns“ der Erzählerin und eben auch als Anklänge an ihr euphorisches Erleben, in dem alles eins wird.

Der Schriftsteller Deniz Utlu hat Özlüs im besten Sinne einfache Sprache in ein klares, bildreiches, bei aller Rede vom „Heiligen“ nie pathoslastiges Deutsch verwandelt. In seinem einfühlsamen Nachwort zeichnet er Tezer Özlüs Leben und Schreiben bis zu ihren letzten Jahren in Zürich nach, wo sie 1986 an einer Krebskrankung starb. Ihre Liebe zu den Menschen und zum „Summen der Außenwelt“ ist in diesem dunkel schimmernden Buch noch im kleinsten Satz spürbar.